

Jesus und die Henker: Zwei Welten vollstrecken sich

Predigt über Lukas 23,33f zu Karfreitag 2021, 2. April 2021



Jesus und die Henker:
2 Welten vollstrecken sich

(Holzschnitt von Walter Habdank)

³³Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

³⁴[Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!]

Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

1. Das Kreuz ist aufgerichtet,
der große Streit geschlichtet.

So hat der Pfarrer und Schriftsteller Kurt Ihlenfeld mit eindrücklichen Worten 1967 im Anschluss an das biblische Zeugnis gedichtet.

2. Er wollte...wiederbringen,
die sonst verlorengingen,
dafür gab er zum Opfer sich.

3. Er schonte den Verräter,
ließ sich als Missetäter
verdammten vor Gericht,
schwieg still zu allem Hohne,
nahm an die Dornenkrone,
die Schläge in sein Angesicht.

Und nicht nur das: nicht nur die Geißelung und die Verspottung durch die Soldaten – mit Purpurmantel und Dornenkrone (Markus 15,16-20).

Nein, es wird noch brutaler. Kein Tier quält so ein anderes Tier in den Tod. Wie fürchterlich, wie unmenschlich können wir Menschen nur sein.

Der Maler und Grafiker Walter Habdank hat die ganze Brutalität dessen, was Jesus widerfährt, in einem Holzschnitt auf erschütternde Weise in's Bild gesetzt:

„Jesus und die Henker: 2 Welten vollstrecken sich“:

- Die Fäuste schlagen zu,
- die Hämmer treffen die Nägel,
- die Hände, die Füße werden durchbohrt.
- Wir sehen die Gesichter der Henker, ganz bei der Sache, naiv grinsend am Werk.
- Und Jesus sehen wir auf dem Kreuz liegen: von Kopf bis Fuß ein einziger Schmerz.
- Die Adern treten aus der Haut, die Augen sind hohl.
- Jesus ist ohnmächtig – richtig aufs Kreuz gelegt.

Die Welt ist auf den Kopf gestellt.

Gottes Liebe, für die Jesus mit Worten und Taten eingestanden ist, sie ist aufs Kreuz gelegt.

Karfreitag: „Das Kreuz ist aufgerichtet.“

Lukas, der Evangelist, berichtet ganz vorsichtig und zurückhaltend: „Sie kreuzigten ihn.“

Sie bringen ihn um, um ihn unschädlich zu machen.

So wie bis heute auf bestialische Weise Menschen gedemütigt und verspottet werden, vergewaltigt und verstümmelt und ermordet.

Auf einem Balken angenagelt, quälen sie ihn zu Tode. So ist er ihrer Grausamkeit ausgeliefert. So hängt er zwischen Himmel und Erde. Verkehrte Welt, nackt und entkleidet – aufs Kreuz gelegt.

Doch Jesus hält auch diese Erniedrigung, diese Anfechtung durch. Die verkehrte Welt – er richtet sie wieder auf.

Er, den sie völlig unschuldig zum Tod am Kreuz verurteilt haben, er, den sie mit ihren Hämmern brutal aufs Kreuz legen, erweist sich gerade am Kreuz als der Heiland der Welt.

Ich könnte es gut verstehen, wenn er diejenigen, die ihn in diese Situation gebracht haben, verfluchen würde.

Genau das aber tut er nicht. Ganz im Gegenteil: Am Kreuz macht Jesus sich zum Anwalt, zum Fürsprecher seiner Henker:

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Jesus betet. Der sterbende Christus bittet seinen himmlischen Vater:

„Nagle sie nicht fest auf ihr Reden und Tun!“

Lass ihr Versagen, ihre Unmenschlichkeit, ihre letzten Worte nicht auch dein letztes Wort sein!

Verwirf sie nicht so, wie sie mich verworfen haben!“

So bittet der sterbende Jesus am Kreuz für uns Menschen:

- für die Soldaten, die ihn umbringen,
- genauso wie für Judas, der ihn verrät,
- und für Petrus, der verleugnet.
- Er bittet für die gaffende Menschenmenge, die tut, was sie meistens tut: nämlich nichts.
- Voller Hingabe bittet Jesus für die mutigen Frauen, die ihm nachfolgen,
- und für die Oberen des Volkes, die ihn verspotten.

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Verkehrte Welt – am Kreuz wird sie wieder aufgerichtet:

Voller Hingabe tritt der sterbende Jesus vor Gott für uns Menschen ein.

1. Das Kreuz ist aufgerichtet,
der große Streit geschlichtet.
Dass er das Heil der Welt
in diesem Zeichen gründe,
gibt sich für ihre Sünde
der Schöpfer selber zum Entgelt.

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Die Menschen, die Jesus aufs Kreuz legen, „wissen nicht, was sie tun“.

Wissen wir heute, was wir tun?

Ich habe den Eindruck, wir wissen es noch viel weniger:

Die Corona-Pandemie hat uns in den vergangenen Monaten auf erschreckende Weise vor Augen geführt, wie bedroht und verletzlich unser menschliches Leben ist.

Um uns selbst und die Menschen, die wir lieben, zu schützen, müssen wir Abstand voneinander halten. Leben findet weithin nur noch auf Distanz statt.

Das ist lästig und zunehmend ermüdend, aber wohl immer noch notwendig. „Wir fahren auf Sicht“ (Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble).

Und hoffen miteinander auf bessere Zeiten,

- auf eine kurzfristige Entspannung durch Schnelltests und Masken,
- vor allem auf die Wirksamkeit einer Schutzimpfung, die die Freiräume hoffentlich bald wieder zu erweitern hilft.

Manche „Querdenker“ und Corona-Leugner wollen die Ernsthaftigkeit der Bedrohung bis heute nicht akzeptieren. Gedankenlosigkeit und unverantwortlicher Egoismus haben die ohnehin schon schwierige Situation noch weiter verschärft!

Aber auch diejenigen, die sich für andere engagieren, die in dieser schwierigen Lage Verantwortung wahrnehmen, „wissen“ oft „nicht, was sie tun“.

Manchmal mussten sie weit reichende Entscheidungen treffen, deren Angemessenheit und Wirksamkeit vorher nur schwer abzuschätzen war.

Neben ärgerlichem Fehlverhalten Einzelner („Maskenaffäre“), das leider ganz viel Vertrauen beschädigte, gab es auch handwerkliche Pannen und Fehleinschätzungen.

Dazu gehörte auch die sogenannte „Osterruhe“, der unausgegorene Osterlockdown, der bei dem letzten digitalen Bund-Länder-Treffen am vorletzten Montag (22.3.) zunächst beschlossen und dann aufgrund der äußerst massiven Kritik nur 1 ½ Tage später wieder zurückgenommen wurde.

Am Mittwochmittag letzter Woche (24.3.) trat Bundeskanzlerin Angela Merkel dann vor die Presse. Sie nahm den umstrittenen Beschluss zurück und bat um Entschuldigung für die zusätzliche Verunsicherung, die dadurch entstanden war.

„Das bedauere ich zutiefst, und dafür bitte ich alle Bürgerinnen und Bürger um Verzeihung.“ - „Dieser Fehler ist einzig und allein mein Fehler.“

So sagte die Kanzlerin.

Das waren bemerkenswerte, beeindruckende Worte!

Dabei hätte Angela Merkel mit gutem Recht einen Großteil der Schuld und der Verantwortung den Ministerpräsident*innen zuschieben können,

- von denen nicht Wenige im letzten Jahr manches Mal eher zögerlich agierten
- und die in ihrer manchmal chaotischen Vielstimmigkeit die Orientierung und das Vertrauen in eine gute Führung alles andere als leicht machten.

Dass die Bundeskanzlerin das nicht tat, fand ich beeindruckend.

Angela Merkels öffentliche Bitte um Entschuldigung habe ich als einen Moment großer Stärke erfahren, als einen Befreiungsschlag, der hoffentlich geeignet ist, ein ganzes Stück weit den Druck aus dem Kessel herauszunehmen.

Nein, „wir wissen“ manchmal „nicht, was wir tun“.

Und das sollten wir den verantwortlich tätigen Politikerinnen und Politikern ebenso zugestehen.

Genauso habe ich die Mail eines langjährigen Weggefährten verstanden, der mir in der vergangenen Woche – nur wenige Stunden vor der Erklärung der Bundeskanzlerin – folgendes schrieb:

„Ich finde wirklich, (so stand da zu lesen,) dass das Herumgehacke auf den Verantwortlichen maßlos übertrieben ist.“

Das ist eine Situation, in der man nicht alles richtig machen kann. Zwangsläufig. Und soo schlecht, wie es von Manchen gemacht wird, stehen wir ja dann doch nicht da.

Wir sollten froh sein, dass jemand diesen Irrenjob macht.“ Und wir sollten die Verantwortlichen „wenigstens mit Gedanken und Gebet unterstützen.“

Ja, es ist inzwischen längst eingetreten, was Jens Spahn, der Gesundheitsminister, schon im vergangenen April, zu Anfang der Pandemie, vermutet hat:

„Wir werden in ein paar Monaten einander wahrscheinlich viel verzeihen müssen.“

Das gilt in mancherlei Hinsicht:

- Was haben wir seit dem letzten Jahr den älteren Menschen alles zugemutet, die in Seniorenheimen beinahe „weggesperrt“ wurden?!
- Was haben wir Kindern und Jugendlichen zugemutet, für die das Schließen von Kindergärten und Schulen zugleich den Verlust lebenswichtiger Kontakte bedeutete?!
- Und was hat der nun schon mehrfach notwendig gewordene Lockdown für die vielen Menschen bedeutet, die ohnehin sozial benachteiligt sind und die nun weiter ins Hintertreffen geraten?

Gewiss: Die Kontaktbeschränkungen und das Abstand-Halten-Voneinander waren notwendig zum Schutz von Gesundheit und Leben – und doch ist und bleibt der Preis dafür ausgesprochen hoch.

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

So tritt der sterbende Jesus am Kreuz voller Hingabe für uns Menschen ein. Das bedeutet: Er betet, er stirbt „für uns“ – Gott sei Dank: auch für uns!

4. So hat es Gott gefallen,
so gibt er sich uns allen.
Das Ja erscheint im Nein,
der Sieg im Unterliegen,
der Segen im Versiegen,
die Liebe will verborgen sein.

5. Wir sind nicht mehr die Knechte
der alten Todesmächte
und ihrer Tyrannei.
Der Sohn, der es erduldet,
hat uns am Kreuz entschuldet.
Auch wir sind Kinder und sind frei.

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

So betet, so stirbt Jesus am Kreuz – so betet, so stirbt er „für uns“.

Und wir? Wie gehen wir damit um?

Ich hoffe, wir nehmen diese Botschaft, das Evangelium vom Karfreitag, nicht nur achselzuckend zur Kenntnis.

Ich wünsche uns, dass wir von Neuem lernen, zu staunen und uns zu freuen über das Wunder, das Karfreitag für uns alle geschehen ist:

Und dass wir dann umso mehr dankbar und getrost die dringliche Einladung beherzigen, die uns als Jahreslosung durch das Corona-Jahr 2021 hindurch begleitet:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6,36).